

# Meine Ukraine

Das grosse Land am Schwarzen Meer ist im Umbruch.  
Wie lebt sich Julia Lindenmann, Leiterin des  
neuen Representative Office, in der Hauptstadt Kiew ein?

Private Banking Russia / Eastern Europe / Central Asia Text Katharina Rüegg // Fotografie Olga Kochetkova

□ Kiew, Mitte April 2007. Die Strassen sind voll von Menschen mit farbigen Flaggen und Transparenten, an ein Durchkommen ist nicht zu denken. Seit am 2. April der Präsident der Ukraine, Viktor Juschtschenko, das Parlament aufgelöst hat, wird in der Stadt wieder demonstriert. Beinahe rund um die Uhr. Und immer friedlich. «Das bewundere ich», sagt Julia Lindenmann, die zwei Monate zuvor aus der Schweiz nach Kiew umgezogen ist. «Seit mehr als zehn Tagen sind Tausende Ukrainerinnen und Ukrainer auf der Strasse und stehen für ihre politische Überzeugung ein. Ich habe es – ausser während der orangen Revolution – noch nie erlebt, dass die Leute Tag und Nacht demonstrieren.» Die Private Bankerin Julia Lindenmann baut in Kiew das Representative Office der Credit Suisse auf. So fährt sie eben frühmorgens ins Büro und kehrt erst spät abends in ihre Wohnung zurück, um die Staus zu umfahren. Lustig findet sie das nicht. Sonst aber leuchten ihre Augen, wenn sie von ihrer neuen Heimat erzählt, und ihre Begeisterung ist ansteckend. «Es ist eine aufregende Zeit in der Ukraine, die Wirtschaft entwickelt sich rasant. Doch viele Menschen wissen nicht, was ihr Land ausmacht. Sie stellen sich unzählige Fragen und suchen ernsthaft Antworten darauf. Sind wir eine einheitliche Nation? Gehört die Ukraine zum Westen oder zum Osten? Wie können die West- und die Ostukraine friedlich zusammenleben trotz unterschiedlicher Sprache und Mentalität?» Die Landessprache ist Ukrainisch, wobei im Osten des Landes die Mehrheit Russisch spricht.

## Erste Lektion in Ukrainisch

In Lindenmanns Wohnung stapelt sich politische und historische Lektüre zum Land. Sie will Bescheid wissen über die Themen, welche die Menschen in diesem Land bewegen. Sie vergleicht den erst 15-jährigen Staat mit einem Teenager, der gegen vieles protestiert und erst noch herausfinden muss, wer er ist und was er will. Ein bisschen gehört dies ja auch zu ihrem Job: Die Situation der Ukraine kennenzulernen, Chancen im Markt zu sehen, aber auch die Risiken beurteilen zu können. Also wird sie die Entwicklung von wichtigen Branchen wie Handel, Metall- und Chemieindustrie verfolgen, aber auch schauen, wie die aktuelle Privatisierungsdebatte weitergeht. Sie wird Kontakte zu Behörden, Organisationen und wichtigen Persönlichkeiten knüpfen und so die Credit Suisse in Kiew repräsentieren. Von der Schweizer Botschaft wird sie heute schon «Miss

Credit Suisse» genannt und gilt neben «Mister Nestlé» als wichtigste Wirtschaftsvertreterin vor Ort. Schweizerin ist sie nicht, obwohl sie Zürich als ihre Heimat betrachtet. Julia Lindenmann wurde in Kasachstan geboren, wuchs in der Sowjetunion auf, wanderte mit 15 nach Deutschland aus und hat einen deutschen Pass. 1994 kam sie in die Schweiz und berät seither Kundinnen und Kunden aus Osteuropa. Ihre Beziehungen zum grossen Land am Schwarzen Meer waren bisher immer beruflicher Art. Mit dem Umzug nach Kiew änderte sich das. So musste sie sich kürzlich den ukrainischen Satz «Ich liebe dich» übersetzen lassen. Ihre siebenjährige Tochter hatte ihn aufgeschnappt, wer weiss, woher. «Meine Tochter Nastasja muss jetzt in der Schule neben der Unterrichtssprache Englisch auch Ukrainisch und Russisch lernen. Ich spreche bisher nur Russisch und komme damit gut zurecht, auch wenn ich auf der Strasse die Antwort manchmal auf Ukrainisch bekomme.»

## Drei Generationen unter einem Dach

Nicht nur ihre Tochter folgte Lindenmann nach Kiew, auch ihre Mutter begleitet sie. So wohnen nun drei Generationen von Frauen in einer Wohnung. «Ich setze alles daran, dass sich meine Tochter in diesem Land wohl fühlt», betont Julia Lindenmann. «Da ich als Leiterin des Representative Office rund um die Uhr verfügbar sein muss, habe ich meine Mutter gebeten, dass sie mitkommt und nach ihrem Enkelkind schaut, wenn ich nicht da bin.» Ebenso legt Lindenmann Wert darauf, dass auch ihre Tochter die ukrainische Kultur und Mentalität kennenlernt. «Ich nehme sie oft in die Klosteranlage Pechersk Lavra mit, damit sie diese Atmosphäre fühlt.» Kiew mit seinen vielen Kirchen und Klöstern wird manchmal auch «Jerusalem des Nordens» genannt, und der orthodoxe Glaube spielt im Alltag eine grosse Rolle. Doch wie vieles andere in diesem Land ist auch die Kirche geteilt: Neben der ukrainisch-orthodoxen gibt es die russisch-orthodoxe Kirche.

Oft wird die Repräsentantin der Credit Suisse gefragt, auf welcher Seite sie denn stehe. Ihre Antwort darauf kommt spontan: «Die Credit Suisse mischt sich nicht in die politische Diskussion ein. Wir glauben an das Potenzial des Landes und der Menschen.» ■



Julia Lindenmann in Kiev,  
dem Jerusalem des Nordens.